STADTWERKE LIPPSTADT

GAS WASSER STROM

MAGAZIN

Sonderausgabe 10-2022



DIE ENERGIEKRISE

WAS AUF UNS ZUKOMMT

Kosten - Szenarien - Maßnahmen

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

Energiewirtschaft ist schon unter gewöhnlichen Umständen ein herausforderndes Geschäft. Ein treffsicheres Gespür für kommende Marktentwicklungen und strategisches Denken bei der Beschaffung der nötigen Energiemengen sind nur zwei Säulen im Handeln von Einkauf und kaufmännischer Abteilung im Unternehmen. Hinzu kommt als unbeeinflussbare Größe die Witterung. Und ja, ein Quäntchen Glück kann nicht schaden. Die Börsen, an denen ein großer Teil der Transaktionen abgewickelt werden, agieren und reagieren ultraschnell auf wirtschaftliche und politische Einflüsse. Seit Monaten kennt die Fieberkurve der Preise für Gas und Strom nur den steilen Aufwärtspfad in inzwischen beängstigende Höhen.

Zu allen üblichen Schwankungen ist seit dem 24. Februar ein Faktor hinzugekommen, den wohl die meisten für undenkbar gehalten haben. Russland, bislang ein zuverlässiger Lieferant auch in bewegten Phasen der Geschichte, setzt seine Interessen in der Ukraine mit aller militärischer Härte durch. Die westliche Welt ist entsetzt. Der Krieg am Ostrand Europas und die Verknappung von Rohstoffen bis hin zu lebensnotwendigem Getreide schüttelt die Märkte durcheinander und zwingt Europa zu drastischen Sparplänen. Die Europäische Union verabschiedet einen Notfallplan, um möglichst sicher durch den bevorstehenden Winter zu kommen. Die deutsche Regierung folgt mit einem daraus abgeleiteten Konzept. Unternehmen müssen gerettet, die Gasspeicher im Land nach gesetzlichen Vorgaben gefüllt werden. Auf die Bürger kommen hohe Rechnungen zu. Und das ist noch nicht alles. So droht nicht geschützten Gaskunden die Abschaltung. Keine Frage, das ist eine äußerst ernste Situation.

Wir könnten viele neue Geschichten anbieten, um Ihnen einen besseren Einblick in die Arbeit von Stadtwerken und Stadtentwässerung zu geben, aber wir haben uns vorgenommen, den Kampf ums Gas und seine Folgen für uns gerade vor Ort in einer Sonderausgabe darzustellen. Wir greifen dabei auch voraus und informieren über anstehende Veränderungen in den Kundenbeziehungen.

Ich wünsche Ihnen eine gute Zeit

Ihr Siegfried Müller
Geschäftsführer

WIE TEUER WIRD'S?

Die bange Sorge, die alle umtreibt.

Gute Nachrichten für die Kunden: Die Gaspreise der Stadtwerke steigen zum 1. Oktober dieses Jahres nur umlagebedingt. Die neue Gas- und Speicherumlage muss das Unternehmen an die Kunden weitergeben. Aber anders als viele kleine und große Energieversorger, darunter auch zahlreiche kommunale Betriebe, wird der Lippstädter Versorger im letzten Quartal des Jahres nicht obendrein noch an der Tarifschraube drehen.

Der Bezugspreis für Energie ist seit geraumer Zeit exorbitant gestiegen und verteuert den Kauf zusätzlicher Mengen. Manches Unternehmen muss aber die für seine Kunden benötigte Energie sehr kostspielig nachkaufen. Eine vorausschauende Einkaufspolitik und die Arbeit eines kompetenten Teams haben verhindert, dass auch die Stadtwerke Lippstadt in diese Kostenfalle laufen. Allerdings kommen mit der Gas- und der Speicherumlage (siehe dazu Details auf den Folgeseiten) zwei neue Preistreiber hinzu. „Das Jahr ist gut gelaufen", fasst Stadtwerke-Geschäftsführer Siegfried Müller zusammen. „Geholfen hat auch der milde Winter. Aber zunächst liegen die Gründe für diese erfolgreiche Geschäftspolitik in einem klugen Einkauf und einer fähigen Mannschaft", betont der Unternehmenschef. Franz-Xaver Stratmann, kaufmännischer Prokurist der Stadtwerke Lippstadt, bestätigt: „Unser Portfolio passt, und wir sind nicht zu sehr ins Risiko gegangen."

Wie es im nächsten Jahr weitergeht, ist weder ausgemacht noch beschlossen. Die entsprechende Entscheidung trifft der Aufsichtsrat des Unternehmens im November. Die Stadtwerke rechnen jedoch mit deutlich höheren Preisen.

STADTWERKE LIPPSTADT
GAS WASSER STROM

Inhalt

Die Gaspreise 2 | 3
Wie teuer wird's? Die bange Sorge, die alle umtreibt.

Die Gaslage 4 | 5
Der Kampf um das Gas –
und was die Stadtwerke Lippstadt damit zu tun haben.

Der Notfallplan 6 | 7
Was hinter dem Notfallplan Gas steht.
Die Gasumlage.

Die Speicherumlage 8 | 9
Reserven für den Notfall.

Das Gasnetz 10 | 11
Auch das Undenkbare denken – Ein Blick hinter die Kulissen.
Abschlag Neuregelung: Besser zwölf statt elf.

Das Einsparpotenzial 12 | 13
Gas sparen, wo immer es geht.

Der Bedarf 14 | 15
Den Verbrauch vorhersagen.
Was passiert bei der Stromversorgung – Interview mit Siegfied Müller.

Energie einsparen 16
Sparauflage.
Kontaktdaten | Impressum

DER KAMPF UM DAS GAS

Und was die Stadtwerke Lippstadt damit zu tun haben

Noch ist der Notfall und damit die Notfallstufe des sogenannten Notfallplans mit rigiden staatlichen Eingriffen nicht eingetreten, aber alle Akteure der Energiewirtschaft treffen ihre Vorbereitungen für den Tag X. So viel ist klar: Es muss gespart werden, und es braucht pragmatische Lösungen. Doch was kann und muss geschehen, wenn der russische Präsident den Gashahn noch weiter zudreht oder gar schließt? Wegen der äußerst komplex aufgestellten Energiewirtschaft und der großen Abhängigkeit von russischer Energie kann es darauf keine leichte Antwort geben, aber eines ist gewiss: Ohne eine deutliche Senkung des Gasverbrauchs von privaten Verbrauchern und der Industrie steuert Europa auf eine ausgewachsene Krise zu. Allen voran Deutschland mit seiner bislang außergewöhnlich hohen Importquote russischen Gases.

Die europäischen Energieminister hatten sich Ende Juli bei ihrer Einigung über einen Notfallplan auf einen freiwilligen Verzicht auf 15 Prozent des Erdgaseinsatzes verständigt. Die Vereinbarung gilt zunächst bis zum 31. März 2023. Es gibt Ausnahmen wegen der besonderen Versorgungssituation oder der geografischen Lage einzelner Länder, für Deutschland gilt jedoch die Übereinkunft in vollem Umfang. Industrie und Verwaltungen sind bereits vorangekommen bei ihren Sparbemühungen oder alternativen Lösungen wie dem Umstieg auf einen anderen Brennstoff, aber es gibt noch Luft nach oben. Das gilt auch für Privathaushalte. Dabei helfen in der großen Summe aller Verbraucher auch kleinste Bemühungen, um trotz enger Versorgungslage besser durch den bevorstehenden Winter zu kommen.

Wie es dazu kam

Der Krieg in der Ukraine hat Europa in eine nicht für möglich gehaltene Energiekrise gestürzt.

Russland, bislang Garant für florierende Industrien und warme Stuben, ein zuverlässiger Partner auch in bewegten Zeiten, setzt acht Jahre nach dem Krim-Konflikt Raketen und Panzer in Marsch und löst an der Ostflanke Europas einen grausamen Krieg aus. Viele Länder der Welt solidarisieren sich mit Kiew und schicken Waffen. Die Europäische Union und weitere Nationen bringen Sanktionen auf den Weg. Russland reagiert. Auf seine Weise. Moskau verlangt Petro-Rubel statt Dollars, was verweigert wird. Danach stoppt Präsident Putin die Belieferung „unfreundlicher Länder“. So sind die Niederlande, Finnland, Polen, Bulgarien und weitere vom Energiefluss komplett abgeklemmt.

Ganz Europa hängt am Tropf des russischen Bären: Vor dem Krieg wurden 45 Prozent des in Europa verbrauchten Gases aus Russland importiert. Neben Polen und Italien, die 40 und mehr Prozent ihres Gases aus russischen Förderstätten beziehen, gehört auch die französische Nation laut Europäischer Energieagentur mit 24 Prozent Importquote zu den größten Abnehmern.





Russlands Präsident Wladimir Putin weiß: Gas macht 25 Prozent des Gesamtenergieverbrauches in Europa aus. Das erklärt den großen Hebel der russischen Energiepolitik. Moskau liefert etwa 10 Prozent der gesamten Energie in Europa – eine unglaubliche Marktmacht. Deutschland zählt zu den wichtigsten Absatzmärkten Russlands und seines Staatskonzerns Gazprom. Hier heizt fast die Hälfte der Haushalte mit Gas. Vor 2022 lag der Anteil des aus Russland importierten Gases am deutschen Gesamtbedarf bei 55 Prozent, Ende Juni waren es nach Feststellung des Bundeswirtschaftsministeriums immer noch 26 Prozent.

Mit großer Wirkung hat sich der Erfinder der „militärischen Spezialoperation" in der Ukraine eine energiepolitische Spezialbehandlung für die Europäer ausgedacht: Nadelstiche, die Drosselung der Lieferleistung (Ende Juli sind es nur noch maximal 20 Prozent der möglichen Kapazität), und allerlei Erzählungen gehören wohl auch dazu. Die wichtigste Pipeline ist Nord Stream 1. Durch die Ostsee-Röhren kamen nach Angaben der Betreibergesellschaft im vergangenen Jahr 59,2 Milliarden Kubikmeter Gas aus Russland in Greifswald in Mecklenburg-Vorpommern an. Das ist Vergangenheit. Schon im Juni wurde Nord Stream 1 bereits auf eine maximale Durchleitung von 40 Prozent heruntergefahren, nun also nur noch 20 Prozent. Höchstens. Russland spricht von technischen Gründen. Daran wollen deutsche Politiker, und nicht nur sie, nicht glauben. Noch am Tag der abermaligen Kürzung der Liefermengen reservieren die Russen eine größere Kapazität bei der Transgas-Leitung durch die Slowakei. Die Order entspricht etwa der zuletzt in der Nord Stream 1-Pipeline reduzierten Leistung.

Reicht das Gas?

Mit Absenkung der Liefermengen wird die bange Frage immer lauter: Reicht dieses Gas, vor allem für den Winter? Dabei könnte den rund 50 deutschen Gasspeichern eine zentrale Rolle zukommen. Ihr Füllstand war bereits im Januar unter ein kritisches Niveau gefallen. Nur noch knapp 37 Prozent dieser Puffer waren befüllt, zwei Jahre zuvor waren es 90 Prozent. Auch hier zog die russische Regierung über ein ausgeklügeltes Beteiligungsmanagement ihre Fäden. Der deutsche Gesetzgeber hat reagiert und Vorgaben für den Füllstand der Gasspeicher getroffen. Nach dem zwischenzeitig nachgeschärften Energiewirtschaftsgesetz sollen die Speicher nach und nach bis zum 1. November zu 95 Prozent gefüllt sein, bereits am 1. Oktober sollen es 85 Prozent sein. Die Regelung gilt zunächst bis April 2025.

Die Corona-Pandemie und die danach einsetzende Erholung haben den Energiebedarf stark wachsen lassen und die Preise geradezu befeuert. Jetzt sorgen die großen geopolitischen Spannungen in der Welt mit dem Ukraine-Krieg im Mittelpunkt und der drängende Gasbedarf für die Einspeicherung in den unterirdischen Hohlräumen* für weitere Treibsätze. Das Ergebnis findet sich in einer steil aufragenden Preiskurve wieder: Inzwischen ist Gas an den Börsen ein Mehrfaches teurer als im vergangenen Jahr. Hinzu kommen mit der Gasumlage und Speicherumlage neue Preiselemente. Belastungen resultieren auch aus Bilanzierungsumlagen und Entgelten. Gas verteuert sich dadurch deutlich.

Auch wenn die Märkte mittelfristig erheblich niedrigere Kurse und eine Normalisierung des Preisniveaus signalisieren, können die gegenwärtigen Verwerfungen nicht ohne gravierende Folgen für die Verbraucher sein: Der Verknappung des kostbaren Rohstoffes Gas folgt durch drastische Preisveränderungen und Abgaben ein spürbarer Druck auf private und öffentliche Kassen.

* lesen Sie dazu auch auf Seite 8

Was hinter dem Notfallplan Gas steht

1. FRÜHWARNSTUFE
2. ALARMSTUFE
3. NOTFALLSTUFE

Europäisches Parlament und der Rat haben bereits 2017 Maßnahmen zur Sicherstellung der Gasversorgung auf den Weg gebracht. Darauf aufbauend entstand der Notfallplan Gas in Deutschland. Dieser Plan kennt drei Eskalationsstufen.

Nachdem das zuständige Bundeswirtschaftsministerium Ende März die Frühwarnstufe ausgelöst hat, folgte am 23. Juni die sogenannte Alarmstufe. Das ist beispiellos. Ein Krisenteam ist bereits seit der Frühwarnstufe aktiv. Dieses Team besteht aus Behörden und Versorgern. In den beiden ersten Stufen erfolgt noch kein regulatorischer Eingriff in das Marktgeschehen, die Akteure arbeiten weiter selbstständig an der Lösung der Aufgaben. Erst wenn ihre Maßnahmen nicht mehr ausreichen und eine dauerhafte Verschlechterung der Versorgungssituation eintritt, kann die Notfallstufe ausgelöst werden. Das ist bislang nicht erfolgt.

Ab dieser dritten Stufe des Notfallplans tritt der Staat auf den Plan. Die Bundesnetzagentur schlüpft in die Rolle des „Bundeslastverteilers“ und kann in ihrer neuen Funktion in enger Abstimmung mit den Netzbetreibern den Energiebezug reduzieren. Bestimmte Verbrauchergruppen sind gesetzlich geschützt: das sind Privathaushalte, soziale und medizinische Einrichtungen wie Altenheime oder Krankenhäuser, aber auch Fernwärmeanlagen, die keinen Brennstoffwechsel durchführen können. Eine Quote der Reduzierung oder mögliche Abschaltungen sind noch unbekannt. Die Abstimmungen der Stadtwerke Lippstadt mit möglichen abzustellenden Industriekunden laufen kontinuierlich. Kunden, die auf andere Energiearten wie Öl wechseln können, sind identifiziert. Nach gegenwärtigem Stand werden Freizeiteinrichtungen vorrangig abgeschaltet. Das würde dann das Lippstädter Kombibad CabrioLi treffen. Damit sind die Stadtwerke selbst mit im Boot, sie nehmen ganz im Sinne der Beschlüsse der europäischen Energiemister aber auch freiwillig große Kapazitäten vom Gasnetz. Ein Beispiel ist das Blockheizkraftwerk in Eickelborn, das die Klinik mit Wärme versorgt, und das Kraftwerk der Zentralkläranlage am Hellinghäuser Weg.

Auf EU-Ebene ist der Gas-Notfallplan Anfang August in Gang gesetzt worden. Er sieht freiwillige Erdgas-Einsparungen in diesem Winter von 15 Prozent vor.



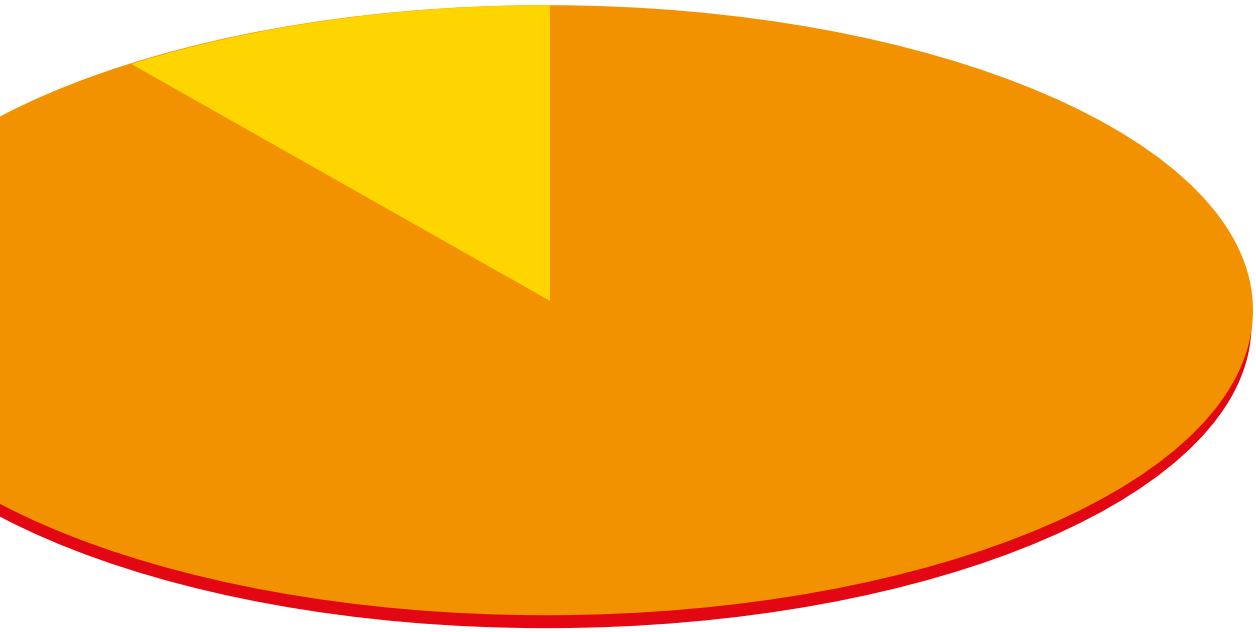
Auf die Mangellage vorbereitet: Stadtwerke-Geschäftsführer Siegfried Müller vor dem Notfallplan für das Versorgungsgebiet Lippstadt.

Wie die Länder das erreichen wollen, liegt in ihrer Hand. Deutschland hat die Zielmarke mit 20 Prozent hoch gesetzt. Damit sollen gravierende Probleme für Industrie, Gewerbe und Haushalte verhindert werden. Bis zum Monat acht des Jahres lagen die Einsparungen auch witterungsbedingt bei 14 Prozent.

Großverbraucher im Fokus

Erwartungsgemäß rücken beim Blick auf Sparpotenziale die Großverbraucher stark in den Fokus. In Lippstadt sind 38 Anschlussnutzer mit einer sogenannten registrierenden Leistungsmessung am Netz. Ihr Energiebedarf wird jede Stunde erfasst. Sie zusammen haben im letzten Jahr 291 Millionen Kilowattstunden (kWh) verbraucht. Zum Vergleich: Die gesamte Gasabsatzmenge betrug 778 Mio. kWh. Von den 38 Betrieben oder Einrichtungen sind potenziell 21 abschaltbar. Sie stehen für einen Verbrauch von 240 Mio. kWh. Die verbleibenden 17 Anschlussnutzer gehören zum geschützten Kundenkreis.

Wegen der vorhandenen Netzstrukturen ist es technisch aufwendig, einzelne Verbraucher aus der Belieferung herauszunehmen, ohne einen ganzen Straßenzug mit geschützten Kunden gleich mit abzuschalten. Künftig sollen kleinere Lieferkreise gebildet werden können. Dazu ist der Einbau von Schiebern erforderlich, mit denen der Gasfluss geregelt werden kann.



Wingas (90 %) VNG (10 %) Uniper (0 %)

Vorlieferanten der Stadtwerke für Gas sind: die Wingas GmbH, VNG Handel und Vertrieb GmbH (mehrheitlich im Besitz der EnBW) und Uniper Energy Sales GmbH. Mit Uniper bestehen Verträge, es werden aber keine Mengen geliefert. Das Diagramm veranschaulicht die Anteile.

DIE GASUMLAGE



Wegen der kräftig gestiegenen Beschaffungskosten auf den Märkten kommen auf die Verbraucher sprunghaft steigende Gaspreise zu. Ab diesem Herbst wird es eine neue Umlage geben, für die der Bund grünes Licht gegeben hat. Die ursprünglich von Bundeskanzler Olaf Scholz angekündigte Gasumlage soll maßgeblich eine gleichmäßige Verteilung der Mehrkosten sicherstellen und Gasimporteure vor der Schieflage schützen.

Die Umlage beträgt 2,419 Cent und wird eineinhalb Jahre bis Ende März 2024 erhoben. Geregelt ist die Einführung des Umlagesystems in § 26 des im Juli in Kraft getretenen Energiesicherungsgesetzes. Neu ist nicht nur die Umlage, neu ist auch der Mehrwertsteuersatz auf Gas. Nachdem die Europäische Union den von der deutschen Regierung geplanten Verzicht der Mehrwertsteuer (19 Prozent) auf die Gasumlage abgelehnt hat, will der Bund den Verbrauchern mit dem ermäßigten Umsatzsteuersatz von 7 Prozent auf die gesamte Gasrechnung entgegenkommen. Bei Redaktionsschluss lag aber noch kein konkretes Ergebnis vor.

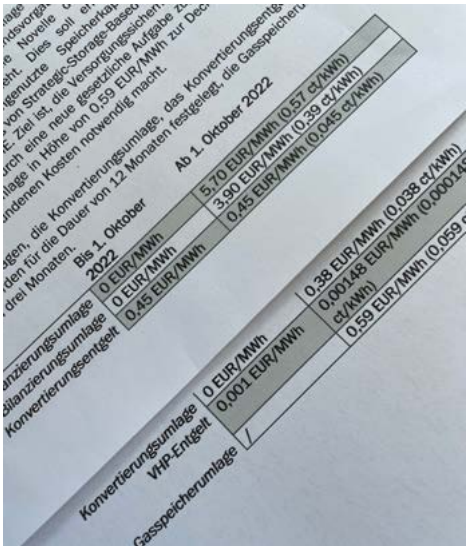
Der Hintergrund

Gasimporteure sind in finanzielle Bedrängnis geraten, weil sie zur Erfüllung ihrer Lieferpflichten wesentlich teureres Gas nachkaufen müssen, als vormals über den Einkauf russischen Gases vereinbart. Weil Moskau seine Gaslieferungen nach Europa drastisch heruntergefahren hat, entstehen für die Unternehmen milliardenschwere Nachkaufverpflichtungen. Der größte deutsche Gasimporteur, Uniper, musste von der öffentlichen Hand durch ein ganzes Bündel von Finanzinstrumenten wie Aktien und Kredite gerettet werden. Seitdem ist die Bundesrepublik Anteilseigner des börsennotierten Konzerns. Uniper ist für das Marktgeschehen von herausragender Bedeutung. Rund 60 Prozent der deutschen Importe fließen durch seine Bücher. Ohne Steuermittel und die neue Umlage gingen nicht nur bei Uniper die Lichter aus, auch Weiterverkäufer wie Stadtwerke und weitere Versorger gerieten in schwerste Bedrängnis. Nach den Plänen des Bundes können Gasimporteure nun 90 Prozent der gestiegenen Beschaffungskosten an die Endverbraucher weitergeben. Bis Oktober 2022 müssen die betroffenen Importeure die ihnen entstehenden Mehrkosten für die Ersatzbeschaffung aus der eigenen Tasche bezahlen.

Die neue Umlage wird ab dem 1. Oktober erhoben, auf der Rechnung der Stadtwerke zu sehen ist sie aber erst mit der Jahresabrechnung im nächsten Januar.
Ausnahme: Wer etwa im November umzieht, spürt die Umlage mit seiner Abrechnung schon früher in seinem Portemonnaie.

RESERVEN FÜR DEN NOTFALL

Die neue Gasumlage soll Importeure vor der finanziellen Schlagseite schützen und Versorgungssicherheit in einem hoch angespannten Markt schaffen. Weit weniger im medialen Blickpunkt war und ist eine zweite Umlage, die ebenfalls eine stabile Belieferung der Kunden mit Gas gewährleisten soll, auch wenn im extremen Fall gar kein russisches Gas mehr durch die Pipelines nach Europa fließt. Die Rede ist von der sogenannten Speicherumlage. Anders als die Gasumlage dient sie nicht der Stabilisierung von Unternehmen, sondern der Sicherung der Füllstandsvorgaben für Gasspeicheranlagen.



Da fällt es schwer, den Durchblick zu behalten: Neue und neu festgesetzte Umlagen, die auf den Verbraucher zukommen.

Die neue Umlage wird zum 1. Oktober 2022 eingeführt und bis zum 1. April 2025 erhoben. Dann endet auch die Gültigkeit des Gasspeichergesetzes. Beide gesetzlichen Umlagen, die von den Versorgungsunternehmen – wie bis Mitte des Jahres die Erneuerbare Energien Umlage (EEG) – an ihre Kunden weitergegeben werden, führen zu einer kräftigen Steigerung des Gaspreises. Die Speicherumlage wird zunächst für drei Monate bis zum Ende dieses Jahres auf 0,059 Cent je Kilowattstunde festgelegt, danach in den Jahren 2023 und 2024 alle sechs Monate neu festgesetzt; im Folgejahr 2025 wird sie für die verbleibenden drei Monate neu fixiert.

Warum noch eine Umlage?

Die Bundesregierung hat Ende April eine Novelle des Energiewirtschaftsgesetzes auf den Weg gebracht. Die Änderung soll über konkrete Füllstandsvorgaben für die Gasspeicher die Versorgungssicherheit von Industrie und Privatverbrauchern herstellen. Anlass waren weit unterdurchschnittlich gefüllte Speicher. Das führte zur Verunsicherung der Märkte und steigenden Preisen. Weil Russland nach dem Beginn des Ukraine-Krieges seine Lieferungen drosselte und den unterirdischen Puffern damit eine noch größere Bedeutung im Falle eines vollständigen Lieferstopps zukommt, reagierte der Bund. Nun schreibt er bestimmte Füllstände für die Anlagen vor. Volle Speicher sollen dafür sorgen, dass im Winter auch bei einem völligen Versiegen des Gasstroms aus Russland niemand frieren muss. Fachleute gehen davon aus, dass sie auch in der Kälteperiode zwei bis drei Monate warme Stuben möglich machen und die Industrie am Laufen halten. Nach einer abermals nachjustierten Vorgabe müssen die Speicher zum 1. Oktober zu 85 Prozent und am 1. November zu 95 Prozent gefüllt sein. Im Februar liegt die Messlatte immer noch bei 40 Prozent.

Wie erfolgt die Abrechnung?

Das neue Gesetz verknüpft die Füllstandsvorgaben mit einem Bereitstellungsmechanismus für ungenutzte Speicherkapazitäten und der Ausschreibung von strategischen Handlungsmöglichkeiten. Eine zentrale Rolle bei der Mitwirkung an der Versorgungssicherheit kommt der Tochtergesellschaft aller Gaspipeline-Betreiber in Deutschland, der Trading Hub Europe GmbH (THE), zu. Die THE ist der sogenannte Marktgebietsverantwortliche und Betreiber des virtuellen Handlungspunktes. Der Marktgebietsverantwortliche, so das Konzept, rechnet die Speicherumlage gegenüber den Bilanzkreisverantwortlichen ab. Das sind Energiehändler oder Energieversorger, ein Kraftwerksbetreiber aber auch Großunternehmen, die ihre Energiebeschaffung in eigener Regie regeln. In einem Bilanzkreis wird die virtuelle Welt des Gashandels mit der physischen Welt der Energielieferung verbunden. Bilanzkreise stellen sicher, dass Energiekauf oder -lieferung mit der Produktion oder Förderung im Einklang stehen.

Für die Befüllung der fast 50 Erdgasspeicher in Deutschland sind drei Wege möglich. Zunächst soll es „marktgerechtes Agieren“ richten. Klappt das nicht und wird der vorgegebene Füllstand verfehlt, nimmt der Trading Hub Europe (THE) als Marktgebietsverantwortlicher weitere Ausschreibungen vor. Gibt es dann immer noch Lücken, kauft THE selbst Gas und speichert es ein. Das Verfahren ist allerdings nicht in Stein gemeißelt. Gegebenenfalls werden die

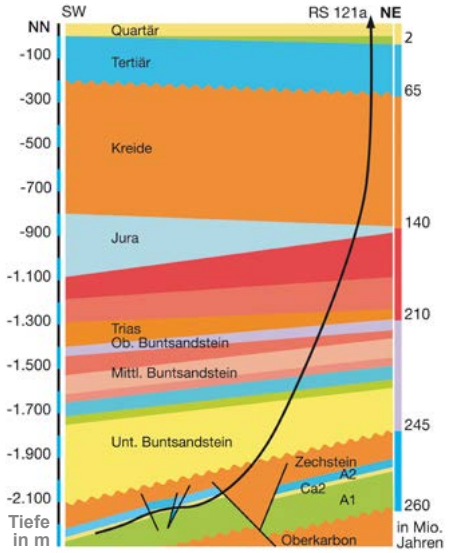
gesetzlichen Vorgaben flexibel ausgestaltet, schon wegen besonderer Preissituationen oder technischer Gegebenheiten.

Umlage ohne Ende?

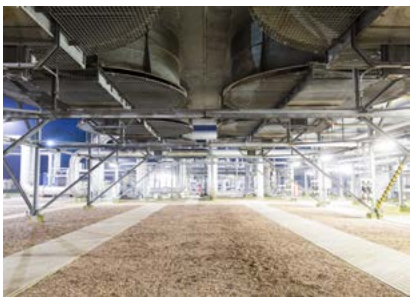
Die Umlageperiode soll grundsätzlich sechs Monate betragen, ausgenommen werden die erste und die letzte Umlagephase. Mit der neuen Umlage sollen alle Kosten und Erlöse, die zur Erfüllung des Gesetzes anfallen, auf die Bilanzkreisverantwortlichen umgelegt werden. Was ist der Plan dahinter? Der Trading Hub Europe: „Das langfristige Ziel besteht darin, das Umlagenkonto zum Abschluss des gesamten Leistungszeitraums bis zum 1. 4. 2025 auf einen Saldo von null Euro zu steuern." Der Marktgebietsverantwortliche ist der Auffassung, dass die höchsten Kosten im bevorstehenden Winter anfallen.

Bei der Umlagenermittlung wird jedoch die gesamte Laufzeit bis zum 1. April 2025 berücksichtigt, so dass eine gleichmäßige Verteilung der Kosten erfolgen kann.

Gaslagerung tief unter der Erde



Geologisches Profil mit Bohrspur einer Horizontalbohrung



Erdgasspeicher in Rehden in Niedersachen. Der größte Speicher Westeuropas kann in einer Tiefe von zwei Kilometern bis zu 3,9 Milliarden Kubikmeter Gas speichern. Auf einer Fläche von acht Quadratkilometern lagert der Jahresverbrauch von etwa zwei Millionen Haushalten. Der Speicher in Rehden ist im Besitz der Astora GmbH, einer Tochter des russischen Staatskonzerns Gazprom. Der Großspeicher ist einer von rund 50 Speichern in Deutschland. Fotos: Astora GmbH

AUCH DAS UNDENKBARE DENKEN



Ein Blick hinter die Kulissen

Der Anlagenverantwortliche für das Gasnetz, Rohrnetzmeister Norbert Peitz (r.) und Anlagenmechaniker Guido Sellemerten bei einer Inspektion in der Gasstation Stirper Warte. Hier zapfen die Stadtwerke Lippstadt die WEDAL-Leitung an.

Wenn's ganz dicke kommt, kann eine lange Berufserfahrung nur gut sein. Im Moment ist das in besonderer Weise so. Besonnenheit, Ruhe und natürlich die nötige Fachkenntnis sind unverzichtbar für die, die an der Bunsenstraße dafür sorgen, dass wir Gas bekommen. Ob als Planer oder Fachkraft vor Ort auf der Baustelle. Das war immer so. Doch Notfallmanagement im Jahr 2022 ist noch eine ganz andere Nummer. „Es ist ja nicht so, dass wir nichts zu tun hätten", stellt Martin Sandknop mit einem Schuss Sarkasmus fest. Nun aber muss das 25-köpfige Team des Betriebsleiters für Gas und Wasser bei den Stadtwerken Lippstadt das Undenkbare denken und vorbereiten. Was muss passieren, wenn aus Russland kein Gas mehr nach Deutschland fließt und das Land abgeschnitten ist vom Energiefluss? „Man beschäftigt sich damit, aber vorstellen konnte man sich das nicht", schaut er zurück. Heute hängen an einer Wand seines Büros Pläne für den Fall der Fälle. Details behält Sandknop aus einleuchtenden Gründen für sich. Doch noch ist alles gewöhnliches Geschäft und läuft störungsfrei.

Moskau hat den Gasfluss in der wichtigen Pipeline Nord Stream 1 auf 20 Prozent seiner Leistungsfähigkeit gesenkt. Ist das an den beiden Übergabepunkten Stirper Warte und Westernkötter Straße messbar und hat das bereits Auswirkungen auf den Betrieb? An diesen beiden Stationen wird das über die WEDAL-Leitung im Süden der Stadt herangeführte Gas für Lippstadt abgezapft. Gewöhnlich wird das Gas mit einem Druck von 100 bar durch die Röhre mit einem Durchmesser von 800 Millimetern gepresst. Zurzeit sind es 45 bis 55 bar, kennt sich Norbert Peitz aus. Er muss es wissen. Peitz ist sogenannter Anlagenverantwortlicher für die Gasanlagen bei den Stadtwerken. Der Druck in der Leitung schwankt, auch in der Vergangenheit gab es immer mal wieder Zeiten mit weniger Power in der Röhre. In den letzten zwei, drei Monaten aber war ständig weniger Druck auf der von der Kasseler Firma Gascade (ehemals Wingas Transport) betriebenen Leitung, haben die Gastechniker bemerkt.

In der Station Stirper Warte wird das hochkalorige Erdgas für die fünf nachgelagerten Gasstationen (zwei Industriebetriebe, Bunsenstraße, Graf-Adolf-Straße und Auf dem Knappe) auf einen Druck von 25 bar abgesenkt. Für Techniker ist das immer noch die Hochdruckebene. An der Westernkötter Straße wird der Gasdruck von 100 bar auf 700 Millibar gesenkt (Mitteldruck) und für den Endkunden bereitgestellt. Die Stationen Bunsenstraße und Graf-Adolf-Straße verringern den Gasdruck für Verbraucher in der Kernstadt noch weiter. Hier kommt der Brennstoff mit 70 Millibar beim Kunden an. Die Ortsteile werden mit 700 Millibar bedient.

Die Gassparte der Stadtwerke sieht sich nicht nur durch den Krieg in der Ukraine herausgefordert, es sind auch die Rahmenbedingungen, die erhebliche Veränderungen auslösen. „Wir haben immer gedacht, dass Gas ein guter Verbrauchsstoff ist", sagt Betriebsleiter Sandknop. Das haben wohl auch viele Häuslebauer gedacht. „Wir hatten letztes Jahr so viele Gasanschlüsse wie noch nie. Es gab fünf Monate Vorlaufzeit", erinnert sich Sandknop. Doch die politische und damit die gesellschaftliche Diskussion haben sich rasch gedreht. Heute geht alles mit Strom. Wärmepumpen, Solartechnik oder geothermische Lösungen sind die großen Themen. Mit dem Boom bei den Gasanschlüssen ist es vorbei. „Wir haben jetzt verschwindend geringe Zahlen", betont der Betriebsleiter und stellt damit zugleich einen „deutlichen Rückgang bei der Baukonjunktur" fest. Deshalb wird für die Stadtwerker die Planung immer schwerer. „Aber wir versuchen ruhig zu bleiben. Wir haben gute Mitarbeiter und Anlagen", so seine Einschätzung.



Beim Gasverbrauch zählt nicht nur die Zahl der Abnehmer und ihr Bedarf, eine ganz wichtige Größe ist das Wetter. Bei einem milden Winter brechen die Verbräuche stark ein, ist es lange frostig, schießt der Absatz in die Höhe. Im vergangenen Jahr flossen 788 Millionen Kubikmeter Gas durch die Leitungen, im Jahr zuvor waren es 687 Millionen. In Lippstadt liegen 120 Kilometer Niederdruckleitungen, 254 Kilometer Mitteldrucknetze und 10 Kilometer Hochdruckleitungen. Der Brennstoff wird an 13.500 Hausanschlüsse abgegeben.

1 m³ Gas ≈ 11 kWh

Woher das Gas für den den kommt, das wissen auch Fachleute wie Sandknop oder Peitz nicht. „Früher war das einfacher, da gab es feste Gasströme“, erklärt Sandknop. Heute kommt der Brennstoff in der Ferngasleitung aus beiden Richtungen an, woher genau, ist schwer feststellbar. Fachleute sprechen an dieser Stelle von einem „stark vermatschten Netzwerk“. Ganz gewiss aber kommt der Brennstoff nicht mehr aus der Gaskugel, die von den Stadtwerken als Industriedenkmal erhalten wird, aber 2019 außer Betrieb genommen wurde. Der 1967 fertiggestellte Kugelgasbehälter könnte 20.000 Kubikmeter Gas speichern. „Das rettet die Welt nicht“, meint Norbert Peitz lakonisch. Im Winter würde das in Lippstadt gerade einmal für eine Stunde reichen. Für den Notfall müssen also andere Pläne her. Daran tüfteln Sandknop und Peitz weiter.

Macht optisch immer noch was her, würde im äußersten Bedarfsfall aber nicht lange helfen. Der in der Gaskugel eingespeicherte Brennstoff könnte Lippstädter Stuben nur eine Stunde warmhalten.



ABSCHLAG NEUREGELUNG

BESSER ZWÖLF STATT ELF

Abschlagszahlungen der Stadtwerke Lippstadt erfolgen ab dem neuen Jahr auf einer veränderten Grundlage. Ab 2023 zahlen Kunden zwölf Teilbeträge für Gas, Wasser und Strom, gegenwärtig sind es elf. Auch die Verrechnung etwaiger Guthaben wird umgestellt.

Das Prozedere jetzt:

Ab dem 19. November ist Ablesezeit bei den Stadtwerken, die Verbrauchsabrechnung und die Neuberechnung der Abschlagszahlungen über die folgenden elf Monate kommen Ende Januar in die Haushalte. Auf dieser Abrechnung werden auch die bestehenden Überzahlungen oder zu geringe Vorausleistungen gegengerechnet. Der erste Abschlag im neuen Jahr wird bislang im Februar fällig und um das Guthaben gekürzt oder nach oben angepasst. Soweit das bisherige Vorgehen. Weil auch die Vorlieferanten der Stadtwerke ihre Leistungen monatlich abrechnen, hat sich der heimische Versorger zu einer Umstellung der Zahlungsweise entschieden, erklärt Vertriebsleiterin Miriam Ries den Hintergrund. Hinzu kommt: Der Gasverbrauch ist in den ersten drei Monaten des Jahres besonders hoch. Besonders hoch sind gegenwärtig aber auch die Gaspreise.

Das neue Verfahren:

Zunächst werden wie gewohnt am 19. November die Verbrauchsdaten ermittelt. Weil die Stadtwerke erst im Januar die Brennwerte für Gas ermittelt können, erfolgt die Verbrauchsabrechnung wie in den vergangenen Jahren Anfang des kommenden Jahres. Die Höhe des neu eingeführten Januar-Abschlags wird auf die Höhe der Dezember-Zahlung festgelegt. Mit der Verbrauchsabrechnung Ende Januar 2023 erhält der Kunde dann seinen Zahlungsplan für Februar 2023 bis Januar 2024. Stichtag ist jeweils der 10. eines Monats. Eine Verrechnung der Guthaben mit künftigen Abschlägen wird es nicht mehr geben, die Stadtwerke werden stattdessen im Februar zum Stichtag Überzahlungen überweisen; Abschlag plus etwaige Nachzahlungsaufforderungen hingegen werden zum Stichtag in zwei separaten Abbuchungen fällig.



GAS SPAREN WO IMMER ES GEHT

Stadtentwässerung nimmt Klärschlammtrocknung außer Betrieb

Es war ein Vorzeigeprojekt in der Region und ein beachtlicher Schritt für die Umwelt und die Ressourcenschonung. Doch die Gaskrise in Europa hat auch die in der Fachwelt viel beachtete Klärschlammtrocknung auf der Zentralkläranlage in Lippstadt zum Stillstand gebracht. Nur wenige Wochen nach Beginn des Kriegs in der Ukraine hat der Vorstand der Stadtentwässerung entschieden, das für den Betrieb installierte Blockheizkraft vom Netz zu nehmen.

Herz der Anlage ist ein Gasmotor mit zwölf Zylindern. Allein der Erdgasbetrieb dieses Aggregats, das als Zweitprodukt auch Strom für die Gesamtanlage lieferte, verschlang im letzten Jahr 663.000 Normkubikmeter Gas, das entsprach einer Arbeit von 7,56 Millionen Kilowattstunden. Die Anlage fand internationales Interesse: „Sogar aus Südostasien kam eine Fachdelegation", unterstreicht Michael Kemper, stellvertretender Betriebsleiter der Stadtentwässerung (AöR).

Ein echtes Schwergewicht also. Deshalb läuft der Motor auch nicht mehr. Seit April ist Schluss. Techniker des Herstellers haben die Maschine für den längeren Stillstand präpariert, damit das kostspielige Kraftwerk keinen Schaden nimmt. Seitdem wird der vormals auf nur noch zehn Prozent Feuchtigkeit reduzierte Klärschlamm – ohne diesen Prozess sind es nur 25 Prozent Trockensubstanz – von einer Entsorgungsfirma nach Köln zu einer Verbrennungsanlage gebracht. Zuvor konnte sich die Zementindustrie über ein attraktives



Die zwei Gaskessel im Kellergeschoss der Zentralkläranlage haben ausgedient. Künftig wird hier nur noch ein Aggregat arbeiten, das ausschließlich mit vor Ort erzeugtem Klärgas betrieben wird, erklärt der stellvertretende Betriebsleiter der Stadtentwässerung, Michael Kemper.



Es tut sich mal wieder was auf „seiner“ Zentralkläranlage: Thorsten Holtkötter ist hier Chef eines 23-köpfigen Teams.

Produkt für ihre Verbrennungsprozesse freuen. Damit das Land weniger Gas verbraucht und mehr in den großen unterirdischen Speichern eingelagert werden kann, möchte die Stadtentwässerung jedoch bewusst ein Zeichen setzen.

Klärgas zur Stromerzeugung

Damit nicht genug, sollen auch die zwei im Keller des Zentralklärwerks arbeitenden Heizkessel mit einer Leistung von jeweils einem Megawatt vom Gasnetz genommen und ersetzt werden. „Als Zwischenlösung dient eine mobile Ölheizung“, erklärt Thorsten Holtkötter, seit fast 14 Jahren Chef der Anlage und Leiter eines 23-köpfigen Teams. Denn Wärme wird gebraucht. Sehr viel sogar. Auf dem Gelände steht ein zweites Blockheizkraftwerk. Es wurde 2016 errichtet und ersetzte vormals drei Motoren. Diese Anlage wird mit Klärgas betrieben, das in den beiden großen grünen Faultürmen beim Klärprozess entsteht. Drinnen geht‘s idealerweise äußerst munter zu. Bakterien in den Ei-förmigen Gebäuden fühlen sich bei Temperaturen um die 38 Grad Celsius richtig wohl. Ihr Job Tag und Nacht: die organischen Substanzen ohne Sauerstoff in Klärgas umwandeln. Dieses Gas besteht zu ca. 70 Prozent aus brennbarem Methangas. Über einen benachbarten Gasometer wird es in das Blockheizkraftwerk (BHKW) geführt, das mit der Abwärme die Faultürme beheizt und wiederum Strom für den gesamten Betrieb erzeugt.

Die vom BHKW bereitgestellte Wärme ist im Winter aber nicht ausreichend. Für genügend Power wurden bislang zusätzlich die abwechselnd arbeitenden Erdgaskessel im Kellergeschoss gebraucht. Die sollen nun aber wegen ihres Gasverbrauchs verschwinden. Neu zum Einsatz kommt ein Heizkessel mit einer Feuerungswärmeleistung von 0,8 Megawatt. „Dieser Kessel läuft komplett mit Klärgas“, weiß Thorsten Holtkötter. Weil die Anlage etwas weniger Wärme produziert als die Gaskessel gewährleisten, arbeiten die Klärwerksspezialisten an einer optimierten Verfahrensweise in den Faultürmen. Die Temperatur soll um ein bis zwei Grad angehoben und damit die Klärgasausbeute gesteigert werden. Über diesen Weg möchte die Stadtentwässerung die Zuheizung in der kalten Jahreszeit nach hinten verlegen. Dieses Strecken beim Betriebsablauf ist erforderlich, weil die neue Anlage bestenfalls Anfang des Jahres zur Verfügung steht. Damit die bereitgestellte Leistung des neuen Kessels ausreicht, sollen flankierend Einsparungen greifen. So ist der Einbau von Wärmepumpen, neuer Heizkörper und verbesserter Isolierungen vorgesehen. Um sich vor möglichen Ausfällen zu schützen, wird die Anlagensteuerung in doppelter Ausführung bestellt und damit eine Reserve vorgehalten. „Die mechanischen Teile können bei Bedarf kurzfristig von Fachfirmen aus der Region angefertigt werden“, betont Holtkötter.

Erdgas sparen, seinen Einsatz sogar abschaffen, das ist eine Aufgabe, der sich die Stadtentwässerung stellt. Zugleich arbeitet sie auch daran, den Stromverbrauch auf der Zentralkläranlage zu reduzieren. Ein großer Baustein ist der Sauerstoffeintrag in die biologische Reinigungsstufe. Das Gebläse ist für 30 Prozent des gesamten Stromverbrauchs der Anlage verantwortlich. Jan Holtkötter, ein junger Bauingenieur und seit April an Bord der Anstalt öffentlichen Rechts, hat sich bereits in seiner Bachelorarbeit mit der Optimierung der Belüfter befasst. Eine eigens gebildete Arbeitsgruppe arbeitet an Lösungen – für diese Aufgabe und noch einen größeren Strauß weiterer Maßnahmen zur Energieeinsparung.

DEN VERBRAUCH VORHERSAGEN

Wenn jemand bei den Stadtwerken Lippstadt weiß, ob die Sparappelle beim Bürger angekommen sind und fruchten, dann ist es Michael Feller. Der Rohrnetzmeister berechnet für das Gasnetz täglich und stündlich die für den kommenden Tag benötigten Mengen. Auch wenn's unglaublich klingt: Dabei hat er jeden Verbraucher im Visier, die Großindustrie ebenso wie den kleinen Minihaushalt. Jeder Verbraucher zählt. Alle zusammen lösen eine Nachfrage aus, die möglichst präzise vorausgesagt werden soll.

Vom größten Arbeitgeber am Ort werden täglich um 6:05 Uhr, 12:05 Uhr und 15:05 Uhr automatisch die Stundendaten abgefragt und für die Prognose des nächsten Tages eingepflegt. Rund 40 Großkunden des Versorgungsunternehmens unterliegen einer Registrierten Leistungsmessung. Sollte das System zicken oder ausfallen, fragt Feller die Werte telefonisch ab. Im Notfall werden Ersatzwerte, bei Großkunden etwa aus der Vorwoche, für die Bedarfsbestimmung herangezogen und kleine Verbraucher wie ein Privathaushalt „zusammengezogen". Bei einem Jahresverbrauch von 788 Millionen Kilowattstunden im letzten Jahr fällt ein Kleinverbraucher nicht wirklich ins Gewicht, in der Summe aber sehr wohl. Im Winter gehen zwei Drittel der erforderlichen Gasmengen auf das Konto privater Verbraucher, ein Drittel nehmen Industrie und Gewerbe ab. Im Sommer verschiebt sich der Anteil der Haushalte, dann fragen sie wegen der abgeschalteten Heizungsanlagen nur noch die Hälfte der abgegebenen Gasmengen nach.

Aber wozu der ganze Aufwand?

Der sogenannte Marktgebietsverantwortliche Trading Hub Europe GmbH (THE), die Tochtergesellschaft aller Gaspipeline-Betreiber in Deutschland, braucht die Daten zur Steuerung der Transportleistungen und erfüllt damit die Vorgaben der Bundesnetzagentur. Die Vorausschau beschränkt sich nicht nur auf einen Tag, einmal im Jahr erstellt Michael Feller für den vorgelagerten Netzbetreiber auch eine Jahresberechnung.

Erfahrung zählt

Weil in den einzelnen Jahren allein schon wegen der Temperaturschwankungen unterschiedliche Verbrauchsmengen entstehen, werden die Daten von drei Jahren herangezogen. Die im Winter benötigte Gasmenge weicht von der im Sommer stark ab. Am kältesten Tag des vergangenen Jahres wurden bei annähernd arktischen Bedingungen bei unter 20 Grad minus in einer Stunde 293.116 Kilowattstunden (kWh) des Brennstoffs benötigt, Mitte August dieses Jahres bei Temperaturen an die 30 Grad Celsius setzten die Stadtwerke 500.000 kWh Gas am ganzen Tag ab. Zum Vergleich: Bei Gefrierschranktemperaturen hatten Lippstädter Industrie- und Privatkunden am 10. Februar des letzten Jahres einen Gasbedarf von 5,6 Millionen Kilowattstunden.

Nun muss Michael Feller nicht jeden Tag das Rad neu erfinden und völlig auf sich allein gestellt komplizierte Berechnungen anstellen, einschlägige Literatur und elektronisch hinterlegte Profile helfen bei der Bedarfsermittlung. Dennoch erfordert es viel Wissen und Erfahrung, um annähernd richtig zu liegen. Das ist nicht nur eine Sache des persönlichen Ehrgeizes, der Marktgebietsverantwortliche THE drängt auf exakte Vorausberechnungen. Wenn die Versorger keinen guten Job machen, kann es zu Abmahnungen, sogar zu Strafen kommen. Feller sitzt seit 2007 vor Computer und Bildschirmen und erstellt für die Stadtwerke die zu erwartenden Verbrauchsdaten. Im Unternehmen ist er viel länger. Seit 39 Jahren ist Feller Stadtwerker und kennt sein Handwerk durch und durch. Im abgelaufenen Jahr entfielen von den insgesamt verbrauchten 788 Millionen Kilowattstunden 291 Millionen kWh auf Großkunden, der Rest musste ermittelt werden. Völlig selbstverständlich: Ganz genau ging die Prognose nicht auf, aber fast. Um 1,2 Mio. Kilowattstunden lag der Netzprofi daneben. Das war top. Feller: „Da bin ich dann auch ein bisschen stolz drauf." Gerade jetzt haben die Prognosen eine herausragende Bedeutung: „Überschüssige Kapazitäten werden in die Speicher eingeleitet", erklärt Martin Sandknop, bei den Stadtwerken Lippstadt verantwortlicher Spartenleiter für Gas und Wasser.



Stadtwerker durch und durch: Rohrnetzmeister Michael Feller berechnet die benötigten Gasmengen.

WAS PASSIERT GERADE BEI DER STROMVERSORGUNG?

Ein Interview mit Stadtwerke-Geschäftsführer Siegfried Müller

Kundenmagazin der Stadtwerke: Der Gaspreis steigt und steigt und erreicht immer schwindelerregendere Höhen. Lange haben wir gehört, Deutschland habe kein Strom-, sondern ein Wärmeproblem. Doch plötzlich sollen abends die Lichter vor den Rathäusern und Kirchen ausgehen. Droht uns nach dem Gaspreisschock nun auch ein Stromschlag?

Siegfried Müller: Die Umlagen beim Strom sind ja geringer geworden durch den Wegfall der Erneuerbaren Energie Umlage. Das war die größte. Doch der Großhandelspreis für Strom vervielfacht sich. Wir hatten mit Steuern einen Preis unter 30 Cent, nachdem die EEG-Umlage weggefallen ist, waren es 24 Cent. Dabei bleibt es aber nicht. Wir rechnen vorne mit einer dicken Drei oder auch Vier. Der Großhandelspreis ist massiv gestiegen. Das zeigen alle Charts.

Wo kommen wir her und wie sehen heute die Kurse aus?

Bei der Rückschau stellen wir fest: Im August 2019 hatten wir eine normale Welt, da lag der Preis für eine Megawattstunde bei 50 Euro, also 5 Cent pro Kilowattstunde. Aktuell (Stand: Ende August 2022) sind es 755 Euro, entsprechend 75,5 Cent für die Kilowattstunde. So ähnlich sieht's beim Gas aus. Im Januar 2020 hatten wir einen Großhandelspreis von zwei, heute sind es 28 Cent pro Kilowattstunde. Und die Decke ist wohl noch nicht erreicht. Die 30 haben wir schon gesehen. Getrieben wird dieses Kursfeuerwerk in erster Linie von den Rohstoffen für die Kraftwerke, Gas und Steinkohle, die in großen Mengen aus Russland kamen. Durch die Sanktionen gegen Moskau ist der Preis für beide Brennstoffe explodiert. Gewinner ist die Braunkohle, die bei uns um die Ecke abgebaut wird. Nicht umsonst hat ein Großkonzern mitgeteilt, dass er auf die Gasumlage verzichten wolle. Bei gleichen Kosten profitiert das Unternehmen von den hohen Preisen. Ein weiterer, wichtiger Preisbestandteil in Europa besteht in der CO_2-Abgabe. Die Verbrennung fossiler Brennstoffe wird mit einer Verschmutzungsabgabe belegt, die weiter steigt. Je höher die Nachfrage nach dem Einsatz fossiler Energien, umso höher der CO_2-Preis. Auch die Politik greift durch die Verknappung der Verschmutzungsrechte in den Prozess ein. Weil die teuerste Stromerzeugung den Strompreis bestimmt, kennt die Kurve im Moment nur eine Richtung.

Ein Blick nach Frankreich zeigt, dass der Strommarkt nicht nur kriegsbedingt in starke Aufwärtsbewegungen gerät.

Unsere Nachbarn sind sehr atomlastig und haben im Augenblick größere Schwierigkeiten. Es wurden Materialfehler bei den Meilern festgestellt und deshalb Kraftwerke vom Netz genommen. Auch der niedrige Wasserstand der Flüsse, die für die Kühlung der Anlagen erforderlich sind, spielt eine Rolle. Ist diese Kühlung nicht mehr ausreichend gewährleistet, wird die Leistung der Kraftwerke entsprechend gedrosselt. Weil das so ist, muss Frankreich Strom importieren. Der wird wieder aus Kohle und Gas erzeugt. Gas ist ganz schlecht, weil es knapp ist und wir ja damit heizen müssen. Sinkende Pegel in den Flüssen sind auch für uns keine gute Botschaft, weil wir die Kohleschiffe nicht mehr so tief beladen können, wie wir das möchten. Diese Probleme kommen nun alle zusammen und zu einem völlig falschen Zeitpunkt.

Das hört sich nicht gut an, kann der Verbraucher dennoch Hoffnung schöpfen, dass sich die Lage wieder bessert?

Beim Einkauf wird in einem Kurzfrist- und Langfristhandel operiert. Bei einem normalen, gesunden Markt gibt es bei einem längeren Zeithorizont höhere Preise – so wie bei allen anderen Produkten auch. Es gibt aber auch Situationen, in denen es andersherum ist und wir keine Zunahme mehr sehen, weil der Preis schon exorbitant ist. Ein Beispiel: Der Großhandelspreis für ein sogenanntes Jahresband (0 – 24 Uhr) im Jahr 2023 beträgt um die 62 Cent je Kilowattstunde – ohne Steuern, Abgaben und Gewinn. Peak-Produkte (von 8 bis 20 Uhr), die Leistungsspitzen abdecken, kosten 96 Cent. Zusammen sind wir dann schon bei einem Strompreis von 75 Cent plus Steuern usw. Das sieht nicht gut aus. Aber dabei bleibt es nicht. Der Preis wird sinken. Für 2024 werden an der Börse 45,3 Cent für das Kilowatt verlangt und 2025 noch 35,5 Cent. Das ist immer noch viel, aber viel weniger als zurzeit. Die Zunahme der Erneuerbaren Energien wird den Strommarkt entlasten. Die will man ja voranbringen. Das steckt auch in den Erwartungen drin. Die teuerste Energieerzeugung soll sukzessive aus der Erzeugerkette herausfallen. Denn damit sinkt der Gesamtpreis für alle. Doch ob das dann alles so kommt, muss sich zeigen. Es kommt aber auch darauf an, unser Verbrauchsverhalten zu überprüfen und genauso wie beim Heizen ernsthaft darüber nachzudenken, was wir wirklich brauchen und was wir reduzieren können.

SPARAUFLAGE

Auch wenn im Falle eines vollständigen Lieferstopps aus Russland Norweger, Niederländer und Belgier weiter Gas nach Deutschland transportieren, Flüssiggas angelandet wird und der in großen Speichern eingelagerte Brennstoff als Puffer eingesetzt werden kann, bleibt Energiesparen der effizienteste Weg zur Versorgungssicherheit. Denn was nicht verbraucht wird, muss auch nicht beschafft werden.

Diesem Ziel dient auch eine Reihe von Energiesparvorgaben, die am 1. September in Kraft getreten sind und den Verbrauch im Winterhalbjahr senken sollen. Das Bundeskabinett versteht dieses Paket als „Gemeinschaftsaufgabe von Politik, Unternehmen sowie Verbraucherinnen und Verbraucher". In Verbindung mit anderen Vorgaben, die ab 1. Oktober gelten, soll der Gasverbrauch um zwei bis zweieinhalb Prozent sinken. Auch private Haushalte sind ausdrücklich in die neuen Regelungen einbezogen worden. So sollen Gasversorger und Besitzer größerer Wohngebäude ihre Kunden bzw. Mieter spätestens mit Start der neuen Heizsaison frühzeitig über den erwarteten Energieverbrauch, Kosten und Einsparmöglichkeiten informieren – nicht nur aus Sicht der Versorger eine mehr als herausfordernde Aufgabe. Dass der umsichtige Umgang mit Energie den Verbrauch deutlich verringern kann, bleibt dabei unbestritten. So können mit Absenkung der Raumtemperatur um ein Grad 6 Prozent Energie eingespart werden. Weil dies nur ein kleiner Eingriff in das Wohlbefinden der Menschen ist, aber vergleichsweise viel für eine sichere Energieversorgung bringt, sieht die Bundesregierung das Ein-Grad-Ziel als wichtigen Baustein der Energiesparvorgaben. Beispielrechnungen machen deutlich, welchen Beitrag die Verbraucherinnen und Verbraucher nur durch einen kleinen Dreh am Heizungsregler leisten können. Danach könnten Mieter eines neu gebauten Einfamilienhauses mit einem Jahresenergiebedarf von 5.000 Kilowattstunden in der maßgeblichen Heizperiode von Oktober bis März ihren Verbrauch um 217 Kilowattstunden senken. Bei einem unterstellten Preis von 20 Cent pro Kilowattstunde würde die Verbrauchsabrechnung um rund 43,50 Euro im Jahr sinken. Ganz anders sieht das Bild schon bei einem unsanierten alten Einfamilienhaus aus. Einen Jahresverbrauch von 30.000 Kilowattstunden (kWh) angenommen, entfiele auf die teure Heizperiode im Winter ein Sparpotenzial von über 1.300 Kilowattstunden. Wieder einen Gaspreis von 20 Cent pro Kilowattstunden zugrunde gelegt, könnte der Mieter nach der 1-Grad-Regelung knapp 261 Euro im Jahr sparen. Auch für die Mieter in einem alten Mehrfamilienhaus lohnt sich die Zurückhaltung. Der Jahresverbrauch von geschätzten 15.000 Kilowattstunden ginge um 652 kWh zurück. Das Portemonnaie würde damit um 130 Euro entlastet. Von der Umwelt gar nicht zu reden.



Stadtwerke Lippstadt GmbH
Stadtentwässerung Lippstadt AöR
Bunsenstraße 2 | 59557 Lippstadt
Tel. 02941 2829-0 | stadtwerke-lippstadt.de
kontakt@ stadtwerke-lippstadt.de
kontakt@ stadtentwaesserung-lippstadt.de

Die Geschäftszeiten
Mo.-Do. 7:00 - 16:00 | Fr. 7:00 - 12:30

Der Netzbetrieb
hilft bei Fragen zum Strom-, Erdgas- oder Wasseranschluss. Sie erreichen Ihre Beraterin oder Ihren Berater unter **02941 2829-30**

Der Kundenservice
beantwortet Fragen zum Vertrag, zu den Preisen und zur Rechnung unter der Sammelnummer **02941 2829-444**

Der Online-Service im Internet
bietet die Möglichkeit zur Übermittlung der Zählerstände, An- und Abmeldung, Eingabe der Bankverbindung u.v.am. unter **www.stadtwerke-lippstadt.de**

Der 24-Stunden-Bereitschaftsdienst
der Stadtwerke und der Stadtentwässerung ist erreichbar unter **02941 2829-20**

Impressum
Herausgeber: Stadtwerke Lippstadt GmbH
Redaktion: Uwe Häger
Gestaltung & Satz: concept.id - Agentur für Medien
Druck: Graphische Betriebe Staats GmbH
Auflage: 31.000 Exemplare
Gedruckt auf FSC®-zertifiziertem Papier
Bildnachweis:
Fotos: Uwe Häger, außer
S. 1, 5, 7 © stock.adobe.com, Mediaparts, lastfurianec, PhotoSG, Ingo Bartussek
S. 4 concept.id - Agentur für Medien
S. 9 Astora GmbH